

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1914)
Heft: 5

Artikel: Jahresbericht der Sektion Basel des Schweizerischen Friedensvereins pro 1913
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hoffen die Möglichkeit der Verhinderung des Krieges nicht durch Gewalt und Insubordination, sondern auf dem Wege treuer, geduldiger, zielbewusster, sittlicher Erziehungsarbeit.

Aus diesen Erwägungen heraus gelangen wir, hochgeehrte Herren, an Sie mit der Bitte, dem Gedanken des Völkerfriedens auch in Ihrem bedeutsamen Wirkungskreise mit den geistlichen Gaben Ihres Amtes förderlich zu sein. Nicht in der Organisation der Friedensvereine liegt der schliessliche Erfolg des Friedensgedankens, sondern in der natürlichen, von keiner Organisation beeinflussten Entwicklung des Menschlichkeitssinnes im Volksbewusstsein. Gerade dem letzteren dient ja Ihr hoher Beruf. Allein wir erachten es als ganz besonders zweckdienlich, wenn Sie hin und wieder im besonderen vom Völkerfrieden zu Ihrer Gemeinde reden. Darum schliessen wir uns dem Gedanken unserer ausländischen Kollegen an und bitten auch Sie, einmal im Jahre einen sogenannten Friedenssonntag in Ihrer Gemeinde einzusetzen, einen Sonntag, der im Gottesdienste dem Gedanken des Völkerfriedens gewidmet ist. Solche Friedenssonntage bestehen bereits in Deutschland und Frankreich in vereinzelt Gemeinden, in grösserer Ausdehnung in England und Amerika. Für die Wahl des Tages erlauben wir uns, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Der Weltfriedenstag wird am 18. Mai jeden Jahres gefeiert, und zwar im Andenken an die Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz, die bekanntlich eine monumentale Erscheinung in der Geschichte der Friedensbewegung ist. Am 18. Mai jeden Jahres finden auch die offiziellen Kundgebungen der Friedensgesellschaften aller Länder statt. Es erscheint nun gegeben, dass der kirchliche Weltfriedenstag je nach der Wochenlage des 18. Mai vor oder nach diesem Datum (also bis Mittwoch vor, von Donnerstag an nach) gefeiert würde, sofern nicht einer dieser Sonntage in der Jahresreihe

der kirchlichen Feste steht, was in gewissen Jahren vorkommen wird. Für diesen Fall empfehlen wir Ihnen Ersatz am vorhergehenden Sonntag.

Hochgeehrte Herren! Wenn wir Ihnen im Anhang einige begleitende Sätze zu einer Predigt für den Ihnen vorgeschlagenen Friedenssonntag bieten, tun wir es nur, um Sie für unseren Vorschlag zu erwärmen und Sie zu einer Friedensrede in Ihrer Gemeinde anzuregen. Im übrigen wird der Erfolg des künftigen Friedenssonntages stets in der eigenen Textwahl des Predigers und in seiner persönlich freien Behandlung des Gegenstandes liegen.

Wir bitten Sie, unser Rundschreiben in wohlwollende Erwägung zu ziehen und versichern Sie unserer vorzüglichen Hochachtung!

Für das Zentralkomitee,
Der Präsident:
Dr. Bucher-Heller.

Hieran schliesst sich eine „Anleitung zu einer Friedenspredigt“ über I. Cor. 16, 14, mit exegetischer Begründung und homiletischer Gestaltung.

—o—

Jahresbericht der Sektion Basel des Schweizerischen Friedensvereins pro 1913.

Unsere Sektion hat mit dem Jahre 1913 ihr 19. Vereinsjahr abgeschlossen. Lassen Sie mich darauf verzichten, in unserem Jahresbericht Rückschau zu halten über die Fortschritte der Friedensbewegung im allgemeinen; ich will mich darauf beschränken, kurz die Tätigkeit unserer Sektion zu beleuchten.

Der wichtigste Teil der Propaganda in Basel und der Umgebung lag auch in diesem Jahre auf den Schultern von Herrn Richard Feldhaus, der uns in

sichtslosen, kalten Egoismus und Materialismus hinandrücke. Solange also unsere ethischen Kulturideale ihre stärksten Wurzeln in den altruistischen und assoziativen Lebensanschauungen haben, wird ein schroffer, exklusiver Kampf ums Dasein direkt zum kulturfeindlichen Element und als effektiver Feind des Friedens der gefährlichste Nährvater des Krieges.

Diesen Erwägungen wird wohl sofort der Einwand begegnen, es zeige ja gerade das moderne Leben mit seinem erhöhten und verschärften Wettbewerb auf allen Gebieten des Daseins, dass er zum Heil gedeihe, dass er zu einer gewaltig gesteigerten Entwicklung und Expansion aller Kräfte und Anlagen führe, und allen Talenten und Befähigungen die breitesten Bahnen öffne und die Kultur auf eine nie geahnte Höhe gebracht habe. Kein Zweifel in der Tat, dass die moderne Zeit eine gewaltige Intensität der Entwicklung gebracht, unabschbare neue Daseinsmöglichkeiten geschaffen und allen Talenten und Anlagen die ausgedehntesten Spielräume und Triebfelder erschlossen hat. Ob aber diese erfreuliche Erscheinung wirklich lediglich eine Frucht des freien Wettbewerbs, des Kampfes ums Dasein sei, dürfte doch noch fraglich sein.

Die moderne freie Erschliessung fast aller Berufe, der enorme Aufschwung auf allen Gebieten des produktiven Lebens infolge der grandiosen Errungenschaften der Technik, schliesslich doch zu einem entscheidenden Teil nur ermöglicht durch die von der Gesellschaft geschaffenen Studien- und Forschungsstätten, die riesige Vervollkommenung der Kommunikationsmittel, die Kolonisation neuer fremder Erdstriche haben unzählige neue Daseins- und Entwicklungsmög-

lichkeiten geschaffen, und die ausserordentliche Verallgemeinerung der Volksbildung und intensive Ob- sorge für die Erziehung und Bildung der Jugend, die erweiterte, umfassende Publizität und Informations- gelegenheit haben diese neuerschlossenen Möglichkei- ten in weitgehendem Masse allen Schichten des Volkes zugänglich gemacht und jenes flutende, unbegrenzte, stete Emportauchen neuer Kräfte aus den Tiefen be- wirkt, dass die für suggestive Massenwirkung so zu- gängliche Menschheit wirklich zum frommen Glauben gekommen zu sein scheint, wir haben es so herrlich weit gebracht, dass nun jedes Talent zur entsprechen- den Entfaltung und zum gebührenden Platz an der Sonne gelange und völlig selber schuld sei, wenn ihm das nicht gelinge. Sie übersieht hierbei nur die Klei- nigkeit, dass es in erster Linie dieser ungeahnten Er- schliessung neuer Möglichkeiten und neuer Bebau- ungsfelder und der dadurch bewirkten Milderung des Kampfes ums Dasein und nicht diesem selbst zu dan- ken ist, wenn wir breitere Aufsteigbahnen haben, und sodann namentlich der riesigen Ausgleichung der Kampfbedingungen, der Kampfausrüstung durch die so sehr verallgemeinerten und verbesserten Bildungs- gelegenheiten und so viele andere Faktoren. Denn wie in jedem andern Kampfe — und das wird gewöhnlich übersehen — beruht auch hier die grössere Erfolgs- chance des Tauglichern im allgemeinen auf der Vor- aussetzung einer gewissen Ausgleichung der Kampf- bedingungen, ganz wie auf den Rennplätzen. So wehr- los der hünenhafteste, aber schlecht bewaffnete Wilde gegenüber dem feigsten browningbewaffneten europäi- schen Lump ist, ebensowenig kann ein Ungeschulter oder bloss allgemein Geschulter gegen den Fachgebil- deten, ein technisch und materiell schlecht Ausge-

sieben öffentlichen Vorträgen eine stattliche Zahl neuer Mitglieder zugeführt hat.

Herr Feldhaus hat an folgenden Orten im Auftrage unserer Sektion oder durch sie unterstützt gesprochen:

In *Basel* anlässlich unserer letzten Jahresversammlung am 25. Februar über «Die Lehren des Balkankrieges».

Im Bund «Freiheit» (Zaeslinheim) am 19. Sept.

Im Gundoldinger Quartierverein (Gundoldinger Kasino) am 14. Oktober.

Im Bernoullianum am 6. November.

Ausserdem in folgenden benachbarten Ortschaften:

In *Oberwil* am 11. Januar.

In *Binningen* am 26. Januar.

In *Aesch* am 22. Dezember.

Wir haben alle Ursache, Herrn Feldhaus für seine erfolgreiche Tätigkeit dankbar zu sein und sprechen ihm heute gern den herzlichsten Dank unserer Sektion aus.

Anlässlich der Friedenskonferenz in Haag hat Ihr Vorsitzender in einer hiesigen Tageszeitung einen berichtigenden Artikel veröffentlicht, nachdem vorher gewisse unrichtige und tendenziöse Meldungen über den Kongress aus fremden Zeitungen daselbst abgedruckt wurden.

Wir dürfen ja im allgemeinen feststellen, dass die lokale Presse unserer Bewegung sympathisch gegenübersteht; es kommt aber doch vor, dass sich unrichtige Nachrichten oder auch gegnerische Artikel einschleichen. Solche Artikel sollten stets richtig gestellt oder erwidert werden, und darum bitte ich unsere Mitglieder, dem Vorstand zu diesem Zwecke derartige Artikel zuzustellen.

Von unserer Tätigkeit ist noch zu erwähnen:

a) Die Verbreitung von Friedensliteratur;

b) die Gratisabgabe einer Vierteljahrsnummer unseres Organs «Der Friede» an alle Mitglieder auf Vereinskosten;

c) die Zustellung des monatlich erscheinenden Vereinsorgans an 26 öffentliche Lokale der Stadt auf Vereinskosten.

Bei der Delegiertenversammlung des Schweizer Friedensvereins am 27. April in Solothurn war unsere Sektion vertreten durch den Präsidenten, sowie Herrn Richard Feldhaus, Herrn Hans Müller-Immler und Herrn Dr. L. Reinhardt.

Der Vorstand setzt sich gegenwärtig folgendermassen zusammen: Präsident: Herr R. Geering-Christ; Vizepräsident: Herr Pfarrer Karl Weckerle; Aktuar: Herr Dr. Hanns Bächtold; Kassier: Herr Hans Müller-Immler; Beisitzer: Herr Alphons Burckhardt, Herr Wilhelm Eckenstein, Herr Richard Feldhaus, Frau Clementine Feldhaus, Herr Dr. Louis Reinhardt, Herr J. Schneider-Matzinger, Herr Hugo Schuster.

Unsere Kasse weist im Jahre 1913 an Einnahmen Fr. 1192.03, an Ausgaben Fr. 698.58 auf. Es bleibt somit ein Kassensaldo auf neue Rechnung von Fr. 493.45.

Unsere Mitgliederzahl, die wir im Vorjahre mit 620 notieren konnten, beträgt im gegenwärtigen Augenblick 776. Ausserdem zählen sich zu uns 6 Vereine als Kollektivmitglieder, die selbst viele hundert Mitglieder zählen.

Sie ersehen aus meinem Bericht über das vergangene Vereinsjahr, dass unser Verein — ohne viel von sich sprechen zu machen — gedeiht. Er ist im kleinen ein Abbild der Weltfriedensbewegung, die vorwärts marschiert und immer weitere Kreise ergreift, wenn auch sicherlich Rückschläge und Enttäuschungen nicht immer ausbleiben werden. Der Fortschritt der Menschheit wird darin bestehen, dass immer

rüsteter mit dem aufs vollkommenste Ausgestatteten, sehr oft auch der auf sich selbst Gestellte mit dem durch Konnexionen und Protektionen Gehobenen mit Erfolg konkurrieren. Die äusseren Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen spielen immer noch eine erstentscheidende Rolle. Es ist kein Zufall, dass aus industriellen, kommerziellen, gebildeten, künstlerischen, Beamtenkreisen in der Regel wieder die meisten Adepten für die betreffenden Wirkungsgebiete hervorgehen. Sie haben naturgemäss die besten Erfolgchancen. Man hat behauptet, Raffael wäre ein grosser Künstler geworden, auch wenn er ohne Arme zur Welt gekommen wäre. Richtiger dürfte sein, dass wir nichts von einem Raffael wüssten, wenn er in einem verlorenen Bauernnestchen aufgewachsen wäre, wo ihm jede künstlerische Anregung und Gelegenheit zur Ausbildung gefehlt hätte. Es kamen vielleicht Dutzende von Raffaels zur Welt, aber nur einer hatte die nötigen Entwicklungsbedingungen. Beobachtet man das Genie des Kindes, so erhält man die Ueberzeugung, dass es, wie in der gesamten übrigen Natur, an höchsten Anlagen nicht fehlt.

So sehr spielen Schule und Gunst der Entwicklung, und insbesondere jene Ausgeglichenheit der Kampfbedingungen eine entscheidende Rolle, dass selbst in Perioden enorm vermehrter Gelegenheiten unheilvollste Störungen der Entwicklung eintreten, wenn aus diesen oder jenen Gründen das Kampfprinzip über Gebühr zur Geltung kommt. Während der Manchesterperiode wurden die vom industriellen Wettbewerb erfassten untern Schichten statt zu einer Auslese nach oben in wenigen Generationen zur Dekadenz hinabgedrückt. In Amerika, wo der Taumel ob den unermesslichen Jagdgründen, eine noch zu wenig amalgamierte Blut-

mischung, zum Teil von wenig kultureller Provenienz in Verbindung mit den von Europa entlehnten freien Wettbewerbsdoktrinen, den Konkurrenzkampf zu den entfesseltsten Orgien steigerte, hat er bei allen blendenden Resultaten, die bei den unermesslichen natürlichen Hilfsquellen schliesslich keine so grosse Hexerei waren, doch das Fiasko erzielt, dass Amerika trotz den unermesslichen natürlichen Reichtümern sich von allen beklagenswerten Gebrechen der europäischen Volkswirtschaft nicht freihalten konnte, sondern die europäische Sozialentwicklung überholend, trotz der Jugend seiner Kultur schon da angelangt ist, wo die dekadenten antiken Kulturen aufhörten, bei der Plutokratie, diesem untrüglichen Kennzeichen, entweder einer innern Erschlaffung oder einer verfehlten Wirtschaftsordnung, und das trotz völliger Ausgeglichenheit, trotz der vollen Demokratie in politischen Dingen. Selbst die denkbar höchste Ueberragung der wirtschaftlichen Leviathane, wenigstens in bezug auf eiserne Energie vorausgesetzt, ist es doch offenbar klar, dass diese Ueberragung in keinem Verhältnis zur fabelhaften Differenz in ihrem Erfolge gegenüber andern auch gutbefähigten Menschen sein kann. Die Erscheinung ist nur dadurch erklärlich, dass die Massenmächte, sobald sie zu einer gewissen Grösse angeschwollen sind, automatisch weiter wirken, lawinenhaft sich weiter wälzen, alles niederreisend und beiseite drückend. Es wurden denn auch die gewaltigsten wirtschaftlichen catch-as-can-Kämpfe gewöhnlich mehr durch das blosse Gewicht der Masse als durch irgendwelchen besonders intellektuellen Aufwand ausgefochten. Wer den längern Atem hatte, gewann. Es ist merkwürdig, dass die amerikanische Nation an diesen plumpen Schwergewichtskämpfen ihre Nerven

mehr Gerechtigkeit und Barmherzigkeit triumphieren müssen über Vergewaltigung und Roheit. Das beste, was wir als Pazifisten für unsere Bewegung tun können, ist das, in allen Verhältnissen, den kleinen wie den grossen, treu zu sein diesen Prinzipien der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit. Ihnen treu zu sein, heisst sie selbst befolgen und nach aussen für sie eintreten mit Wort und Tat. G.-C.

—o—

Schweizerischer Friedensverein.

Delegiertenversammlung in Bern. Wir erinnern nochmals daran, dass die diesjährige Delegiertenversammlung am 14. Juni in Bern, und zwar in der Landesausstellung, stattfinden wird. Die Präsidenten der Sektionen werden gebeten, ihre Jahresberichte umgehend an den Zentralpräsidenten, Herrn Dr. Bucher-Heller in Luzern, einzusenden.

Sektion Luzern. Unter dem Präsidium von Herrn Dr. Bucher-Heller fand am Freitag den 1. Mai die Jahresversammlung des Luzerner Friedensvereins statt. Aus dem Jahresberichte von Herrn W. Labhardt entnehmen wir, dass im Berichtsjahre Vorträge über die Friedensbewegung gehalten wurden von Herrn Feldhaus und andern in Luzern, Kriens, Emmenbrücke, Gerliswil, Malters, Hochdorf und Meggen. Diese Vorträge waren mit Projektionen verbunden. Der Sektion traten im Berichtsjahr 92 neue Mitglieder bei, ein erfreuliches Resultat, das der rührigen Propagandakommission des Vereins zu verdanken ist. Auch das Vereinsvermögen verzeichnet einen Zuwachs von 360 Franken. Es ist das ein Zuwachs, der leider von Legaten nicht beschwert ist!

Nach der Genehmigung von Jahresbericht und Rechnung hielt Herr Direktor Lutz einen sehr beifällig auf-

genommenen Vortrag über das Thema: „Das Ideal des Völkerfriedens im Leben des Staates.“ Seinen Ausführungen legte er das Wort des weisen Salomon zugrunde: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk!“ Der Redner zeigte, dass dieses Wort heute auch in den zwischenstaatlichen Beziehungen immer mehr in die Tat umgeprägt werden sollte. Dafür arbeiten kräftig die pazifistischen Organisationen in allen Ländern, dafür ist das Haager Schiedsgericht ins Leben gerufen worden, und dass dieses Ideal, das keine Utopie ist, seiner Verwirklichung entgegengeführt werden kann, dafür sind in erster Linie die Haager Friedenskonferenzen berufen, Mittel und Wege zu suchen und zu finden. Der Vortrag, der manchen vorzüglichen staatsmännischen und philosophischen Gedanken enthielt, soll im Drucke erscheinen.

— Unsere Sektion veranstaltete auch dieses Frühjahr wieder eine Anzahl der sich grosser Beliebtheit erfreuenden Projektions-Vorträge, und zwar in Malters, Hochdorf und Meggen. Der überaus klare, durch gediegene Sachkenntnis sich auszeichnende Vortrag, nebst effektvollen Lichtbildern (Originalaufnahmen von Herrn Dr. med. Hans Brun, Chef-Arzt der Mission des Schweizerischen Roten Kreuzes nach dem Balkan), machten auf die zahlreich erschienenen Zuhörer einen tiefen Eindruck und führten unserm blühenden Vereine eine grosse Zahl neuer Mitglieder und Freunde zu.

Sektion Basel. Die hiesige Sektion veranstaltete am Dienstag den 19. Mai, zusammen mit dem „Hilfsverein für politische Gefangene in Russland“ und der „Vereinigung russischer Studenten“, einen Vortragsabend in der Safranzunft. Herr Feldhaus führte eine reiche Sammlung von Lichtbildern vor, die seine Ausführungen über „Russische Gefängnisgreuel“ drastisch illustrierten. Der Reinertrag des Abends soll dem „Hilfsverein“ zugute kommen.

kitzeln konnte. Dass bei solchen Kämpfen nicht immer der wirklich Tüchtigere, auch rein wirtschaftlich gemessen, obsiegt, und dass ganze Scharen von tüchtigen Elementen durch solche verheerenden Massenmächte darniedergehalten werden, beginnt endlich auch in Amerika aufzudämmern. Vielleicht fragt man sich dann auch, ob mit einem andern Wirtschaftssystem die unermesslichen Naturreichtümer Amerikas nicht ebensogut, wo nicht besser, nur mit weniger Raubbau und Verschwendung hätten ausgebeutet werden können, und ob man es nicht zu ebenso grossen, wo nicht glänzenderen Erfolgsrekorden gebracht hätte.

Wenn in Europa das in der Doktrin ebenfalls als Allheilpanacé proklamierte Kampfprinzip nicht so schroffe Wirkungen zeigte, so ist dies dem Umstand zu danken, dass die festgefügtten Rechtsordnungen, wenn sie sich in der Regel auch von schwerfälliger Anpassungsfähigkeit an neuere Verhältnisse zeigen und namentlich die fester eingewurzelten Kulturanschauungen und die engeren gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse gegen die Verheerungen eines rücksichts- und schrankenlosen Kampfes immerhin noch wirksamere Schutzschranken boten und immer noch bieten. Je schroffer und brutaler jedoch das freie Wettbewerbsprinzip zum Durchbruch gelangt, desto grösser wird auch bei uns die wirtschaftliche, persönliche und kulturelle Gefährdung der Nationen.

Denn wohl haben auch in diesem Kampfe die Tauglichen, Höherstehenden primär die bessern Erfolgchancen. Allein auch hier zeigt sich das Naturgesetz ihrer grösseren Exponiertheit und Gefährdung wirksam, die so erheblich sein kann, dass sie die bes-

sern primären Chancen völlig paralysiert. Weil sie als die gefährlicheren Wettbewerber erscheinen, sind sie meist auch den heftigeren Bekämpfungen und Assaults ausgesetzt, und werden insbesondere beherrschende Machtgrössen, die eifersüchtig ihre Vormachtstellung zu wahren trachten, sie am rücksichtslosesten niederzuhalten versuchen.

Es wird dem Kampfe nachgerühmt, dass er zur höchsten Kraftanspannung und Ausgabe des Besten ansporne und dadurch ein förmliches Training des Könnens und der Energie bedeute. Hätte er wirklich durchwegs diese Wirkung, so dürfte man die dabei unterlaufenden Rippenbrüche und Quetschungen als nicht zu teuren Preis für die erzielte Förderung der Einzelnen und mit ihnen des Gesamten wohl in Kauf nehmen. Allein es wird nicht immer bei diesem erfreulichen Training bleiben. Sehr häufig wird es auch zu zermürbenden, schädigenden Ueberanstrengungen führen, vielleicht zu keinem andern Nutzeffekt dienend als einander zwecklos gegenseitig im Schach zu halten, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass wiederum die Tüchtigeren, Strebsameren, Leidenschaftlicheren auch dieser Gefahr am meisten ausgesetzt sind.

Nicht immer ist es aber die höchste Kraftanspannung und die grösstmögliche Entfaltung der Fähigkeiten, welche den Kampf ums Dasein entfaltet. Fern vom Geschütz gibt auch hier die ältesten und unverstehtesten Kriegerleute, und der Schlaumeier sind genug, welche es bequemer finden, statt den offenen, redlichen Kampf auszufechten, den Erfolg lieber auf Schleichwegen und mit Schlichmitteln und unreellen Tricks zu erzielen. Die bekannten Auswüchse